

Botho Strauß  
Lichter des Toren



BOTHO STRAUSS  
LICHTER DES TOREN  
*Der Idiot und seine Zeit*

Diederichs



Verlagsgruppe Random House FSC® N001967  
Das für dieses Buch verwendete FSC®-zertifizierte Papier *EOS*  
liefert Salzer Papier, St. Pölten, Austria

© 2013 Diederichs Verlag, München,  
in der Verlagsgruppe Random House GmbH  
Umschlaggestaltung: Weiss | Werkstatt | München  
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck  
Printed in Germany  
ISBN 978-3-424-35088-3

Weitere Informationen zu diesem Buch und unserem  
gesamten lieferbaren Programm finden Sie unter:  
[www.diederichs-verlag.de](http://www.diederichs-verlag.de)

MIT SEINEM BRUDER, EINEM KRETIN, ging der Junge die Landstraße hinaus. Wie steif und verordnet er schritt! Nicht mal hätte man sagen können, wer von beiden der Ältere war, der Begleiter oder das rundköpfige, tapsige Wesen, das er ausführte, eines von seinem eigenen Fleisch und Blut. Der Idiot hielt den Kopf gesenkt, und es lächerte ihn grundlos, im wesentlichen und schlecht-hin. Der Imbezille ist jemand ohne Stab (bacillum). Der gerade Bruder war ihm einer, er ging bei ihm eingehängt. Manchmal zuckte der Gerade mit dem Arm, so wie eine steife Gattin ihren betrunkenen Mann vom Torkeln abhält und an sich zieht. Ja, er riß sogar an ihm und zerrte ihn in einen festeren Schritt. Doch der Schwachsinnige unterbrach sich nur kurz und begann sogleich wieder sein hohes, wimmerndes Kichern, als wär's die einzige Äußerung, Belustigtsein, die sich ihm gleichsam von Gott mitgeteilt hatte über die Menschen, die einzige zumindest, die ihn in eine höhere Übereinstimmung zu versetzen schien. Es war beinah, als diene er einem leisen Dauergelächter, das aus den Sphären über die Erde erging, als Medium. Als wäre er willenlos wie eine Muschel bereit zum ewigen Wiedertönen. Un-

terwegs griff der Junge, der zum Ausgang mit dem Idioten angestellte Bruder, in seine Hosentasche, nahm ein großes Taschentuch heraus und ließ den Kichernden sich darin schneuzen, so wie Mütter es mit rotztriefenden Kindern tun. Und gerade hierin, wie also der Bruder vor sich und den Leuten im Dorf den überlegenen Erwachsenen hervorkehrte, unbeholfen und geniert, hätte es für den Betreuten einen unmittelbaren Kitzel zum Kichern gegeben. Doch der Idiot ward ja aus unendlicher Ferne belustigt und spürte neben sich gar nichts.

Der Idiot erscheint wie ein Gemüt, das sich einmal zu weit ausspannte, sich überdehnte und nie wieder kontrahieren konnte. Vielleicht ist er der Erstgeschlagene und Prototyp unter den Menschen, die in Millionenzahl vom Verenden des Verstehens überrascht werden. Vorgänger auch eines gänzlich verschlossenen, autonomen Empfindens des Menschen für sich selbst. Alles, was der Idiot empfindet, empfindet er nämlich als selbstgemachte Empfindung. Von keiner Welt, keinen Sternen, keinen fremden Augen *verursacht*.

Verblödung als rebellischer Untergrund des Geistes interessierte Swift wie Flaubert. Ersterer erreichte sie selbst. Für Flaubert wurde sie die intime Partnerin seiner Wissensexzesse. Auch Gombrowicz war ihr dicht auf den Fersen. Erreichte sie aber nicht.

Swift zu Young: »Ich bin wie dieser Baum. Ich werde am Wipfel anfangen zu sterben.«

Zwei beflissene Gesellen wie Bouvard und Pécuchet wären heute zwei durch eine Überzahl an Verbindungsgliedern (»links«) unförmig gewordene Geistesmonster.

Die Intelligenz, die begierig die Dummheit betasten und sondieren möchte, errät sie nie.

Das Innere der Dummheit ist zart und durchsichtig wie ein Libellenflügel, es schillert von überwundener Intelligenz.

Während Intelligenz zur Massenbegabung wurde, sind Klugheit und Einfalt nahezu ausgestorben. Den Idioten gibt es daher in mehrfacher Symbol-Gestalt, auch als Januskopf: nach vorn blickt die Parodie des Informierten, der Info-Demente. Zurück blickt die Heiterkeit des Ungerührten. Der heitere Idiot in der Welt der Informierten zu sein heißt, ohne eine Regung von Zukunftsunruhe, ohne Angst zu leben. Statt dessen aber in einer den Informierten ungültigen Redeweise sich mitzuteilen, die jedoch ungemildert und unverzerrt die Vibrationen eines rumorenden Untergrunds wiedergibt.

Vieles muß er schmerzlicher und schärfer sehen als andere. Das hartkantig Verschiedene kann er nicht mit den Gleitmitteln der »vorprogrammierten« Vernunft

oder des allverständigten Verstands davon abhalten, sich fortwährend zu reiben und zu stoßen. Das Einzelne bleibt ihm vereinzelt, er kann es nicht im Sog eines gierigen Ganzen begreifen. Es ist ihm kein Baustein aus dem großen Modulbaukasten.

Der Wahn war eine zentrale Metapher des zwanzigsten Jahrhunderts. Dem folgenden könnte der Idiot zum Inbild werden. Wenngleich »Jahrhundert« dann vermutlich ein schwammiger Begriff sein wird.

Jeder ist seiner Unwissenheit Schmied ... Man möchte einem Kind entgegengehen, das vom Ende der erschöpften Intelligenz herüberkommt, um uns von Grund auf leise zu widersprechen und zu beweisen, daß wir Neunmalklugen einen gravierenden Anfangsfehler gemacht haben. Ein Kind, weder Kopf- noch Schenkelgeburt, sondern ein aus den hellsten Verzückungen unseres Wissens hervorgegangener hübscher, doch erdegebundener Geist: Man habe das Verstehen aus seiner Herkunft vertrieben, und diese Herkunft sei allein die orphische und nicht der gewitzte Verstand. Man habe das Dunkle verpönt im Namen einer überheblichen Ironie einerseits und andererseits im Namen einer teuflischen Geschicklichkeit. Inzwischen arbeite der Geist nur noch auf Hochtouren seines Könnensbewußtseins. Kein Bewußtsein, das ihn noch lähmte. Zögern ließe.

Jedoch nicht bloß zu können, sondern nicht anders zu können, daher rührten die Aufstiege.

Unser die Erde umkreisender Kopf befindet sich im engsten Perigäum ... so nah und gedankenlos nah waren wir selten dem nackten Geschehen.

Es bleibt kein Zwischenraum, um zu »reflektieren«. Der Mensch so eins mit seinen Dingen, wie er's im ersten Zeitalter der Trance mit seinen Gottheiten war.

Der Ausspruch: »Ich denke niemals nach. Ich bin immer auf alles gefaßt«, der vom Dramatiker Georg Kaiser überliefert wird, eignet sich zur Devise des passenden Menschen.

Und Trance heißt nun: sich im Gefüge fühlen.

Zu Beginn des einundzwanzigsten Jahrhunderts ist der Typus des Außenseiters aus Gesellschaft wie Literatur so gut wie verschwunden. Der Einzelgänger, der sich fern von neuen Foren hielte, die nur nach Eingemeindeten zählen, besäße heute keinerlei Nimbus mehr, sondern erschiene wohl den meisten als schrullige Figur. Konformitäten, Korrektheiten und Konsensivitäten, das juste milieu der kritischen Öffentlichkeit wird von den Bakterienschwärmen neuer Medien lediglich verstärkt. Der Hauptstrom kann nur immer breiter, launiger und machtvoller werden – und dabei seine einlullende Gemeinschaftsbildung mit immer raffinierterer Technik betrei-

ben. Allerdings gibt es kein Allgemeines, das das Besondere verhindern könnte. Wenn alle meinen, es käme noch am entlegensten Ort darauf an, sich genügend Gesellschaft online zu verschaffen, so kommt dem Unverbundenen eine neue Rolle zu. Im Gegenzug verstärken sich ihm seine diachronen Bindungen, verstärkt sich sein *absolutes* Verbundensein. Gleichwohl wird sein Stil gefordert und malträtiiert von den Plaggeistern des Tags und auf das geltend Allgemeine unentwegt zurückgestoßen.

Für ihn, den Idioten, ist es, als ob alle anderen fein aufeinander abgestimmt sprächen. Heruntergeregelt auf den verträglichsten Stimmungsgrad. Fast unbewußt von moderierenden Persönlichkeiten vorgeregelt. Es bildet sich eine feste, kieselharte Förmlichkeit des aufeinander abgestimmten Sprechens, die jeden einzelnen vom eigenen (schärferen) Bewußtsein abschirmt. Eine viel unnachgiebigere Konvention als jede frühere, aus bürgerlicher Zeit bekannte.

Unüberwältigt sprechen sie. Was sie überwältigen müßte, dringt nicht durch Zeit und Kleid.

Es ist nicht so, daß der Ungesellige oder Unbeteiligte, *idiotes* im sozialen Sinn, bereits identisch wäre mit dem Kyniker oder gar dem Debilen. Er bleibt zuvörderst staatsbürgerlich, jedoch mit dem Anspruch, sein Beteiligtsein mit einer aufs äußerste gespannten Empfindlichkeit auszuüben.

Ἰδιώτης l'homme isolé, der Unverbundene, der Unbegreifliches spricht. Er dreht sich wie eine abgerissene Rose im Flußstrudel zielstrebigter Menschen – Menschen im Konsens. Eingemeindete, Zugehörige eines wundersamen Einvernehmens. Zielstrebige Leute, doch über ihr Ziel täuschen sich alle.

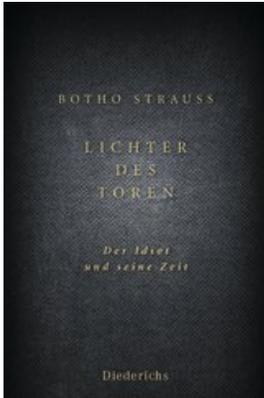
Privatperson. Gemeinschaftsstümper. Idios: beiseite, abseits befindlich; den einzelnen betreffend, dem einzelnen zugehörig. Idioteía: Privatleben. Torheit.

Der idiot savant, wie man zuerst den Autisten nannte, wäre als Begriff zu entlasten und vielleicht verwendbar für jene Abenteurer, die anders verbunden sind als nur untereinander. Das Verbundensein wiedererstartet in der Absonderung. Der Abgesonderte ist ja der *idiotes* im antiken Wortsinn.

Das Private ist fortfressender Raub an allen Lebensgütern, zuletzt des Herzens und des Verstands. Das Private im Extrem zersetzt die ganze Person (und das ist nicht nur die Maske, die sie für andere trägt), verzehrt sie restlos. Die Verwilderung beginnt. *Le vieux sauvage*. Noch einmal ausgesetzt. Er sucht in der Wildnis seinen Anbeginn. Schneisenschlagend.

Die Blöße, die sich der Idiot gibt, erschreckt wie jede Epiphanie durch Unverständlichkeit.

Eigentlich wollte er nur den Saum des anderen küs-



Botho Strauß

## **Lichter des Toren**

Der Idiot und seine Zeit

Gebundenes Buch, Leinen, 176 Seiten, 12,5 x 18,7 cm

ISBN: 978-3-424-35088-3

Diederichs

Erscheinungstermin: August 2013

20 Jahre nach seinem aufsehenerregenden Essay »Anschwellender Bocksgesang« knüpft Botho Strauß an dessen radikale Zeitgeistkritik an. Im Zentrum des neuen Buches stehen die Fragen: Kann die flexibilisierte und durchinformierte Existenz wieder Boden und Mitte gewinnen? Was kann dem Überfluss ein Ufer sein?

»Das Beste, was man tun kann: im Atem, in der Umwälzung, im steten Wandel der Werke zu leben. Ihre Höhe immer aufs Neue zu ermessen, sich zu berauschen an der Wirkung gewisser Gipfelstürmereien. Alles Übrige ist Fusel, gemischt aus billigem Schein, aus ebenso unverbindlichen wie unwahrscheinlichen Realien. Etwas, das man getrost den Obdachlosen der Globalität, den Vagabunden der Netze überlassen darf.«